

Abschied vom *Ablativus absolutus*?

Theoretische Überlegungen und Corpusanalysen zu einer ‚typisch lateinischen‘ Konstruktion¹

„Der sogenannte *Ablativus absolutus* ist darum nichts weiter als der sprachliche Ausdruck instrumentaler, kausaler und modaler Bestimmungen. Andere grammatische Verhältnisse werden durch ihn nicht ausgedrückt.² [...] Meine Forderungen sind also in kurzer Zusammenfassung folgende: 1. Der Name *Ablativus absolutus* wird überhaupt im Unterricht nicht mehr erwähnt. 2. Die besonderen, durch ein Partizipium ausgezeichneten Formen der *Abll. instrum.*, *causae*, *modi* sind von den ersten grammatischen Studien an besonderer Betrachtung zu empfehlen und als Erweiterungen der einfachen Kasus klar zu machen. 3. Die Funktionen dieser drei Kasus sind bei der Übertragung ins Deutsche wohl zu berücksichtigen.“³

Diese radikalen Forderungen erhob vor mehr als 100 Jahren der Berliner Oberlehrer Dr. Georg Rosenthal, Verfasser einer „Lateinischen Schulgrammatik zur raschen Einführung für reife Schüler“,⁴ in einem programmatischen Aufsatz zum *Ablativus absolutus*. Er erprobte sein Konzept in den Berliner Realgymnasialkursen für Frauen und versicherte:

„Die Schülerinnen hatten niemals im Unterricht das Wort ‚*Ablativus absolutus*‘ gebraucht [...]. Sie kannten nur die *Abll. instrum.*, *causae*, *modi* in jenen Partizipialkonstruktionen, und weder die am Realgymnasium noch die an einer humanistischen Lehranstalt von einer Kommission geprüften Schülerinnen sind dadurch irgendwie zu Schaden gekommen.“⁵

Zwar wollten andere nicht so weit gehen, ein Latein ohne *Ablativus absolutus* am lebenden Schüler zu erproben, aber ein Unbehagen an jener „sonderbare[n] scholastische[n] Bezeichnung aus früheren Tagen“⁶ empfanden eigentlich alle, die versuchten, dem *Ablativus absolutus*

definitivisch beizukommen. Karl Christian Reisig, Professor für Klassische Philologie in Halle-Wittenberg, polemisierte in seinen Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft, die 1839 von seinem Schüler, Oberlehrer Dr. Friedrich Haase, herausgegeben wurden, folgendermaßen gegen den *Ablativus absolutus*:

„Diese Benennung ist höchst unwahr, indem sie voraussetzt, als wenn diese *Ablativi* sich in einer abgerissenen Construction befänden. Der Ablativ steht hier wie gewöhnlich, wenn ein Substantivum mit einem Adiectivum oder Pronomen in diesem Casus steht, und zwar in der speziellen Bedeutung des Ablativs, dass ausgedrückt wird entweder ein Mittel oder eine Veranlassung oder Zeit oder Umstände.“⁷

Weniger polemisch, aber in der Sache ähnlich urteilte Eduard Wölfflin, der Begründer des *Thesaurus Linguae Latinae*, im Jahre 1884:

„Der *Ablativus absolutus* ist kein Satz, sondern ein Satzteil, wie die andern Kasus auch, nur mit der Eigentümlichkeit, dass das Substantiv obligatorisch eine attributive Bestimmung zu sich nehmen muss.“⁸

Noch etwas gemäßiger stellt Fredrik Horn in seiner Dissertation von 1918 die Sache dar:

„Man pflegt den *Ablativus absolutus* als eine absolute, d. h. freistehende, Satzverkürzung zu bezeichnen. [...] Aber auch diese Behauptung hat nur eine relative Gültigkeit, und dies aus zweierlei Gründen. Erstens gilt sie ausschließlich dem grammatischen Ausdruck. Rein logisch kann die Konstruktion sich nicht von dem Satzzusammenhang losmachen, dies um so weniger, da sie oft einen integrierenden Teil desselben ausmacht. Hierzu kommt noch, dass die Regel von dem absoluten Charakter der Konstruktion, d. h. die bekannte Regel, dass die

Konstruktion keinen Satzteil mit dem übrigen Satze gemein haben darf, nie hat streng durchgeführt werden können.“⁹

Herbert Fankhänel schreibt in seiner Dissertation von 1938: „Der sogenannte absolute Ablativ ist nichts anderes als ein adverbialer Ablativ, der sich infolge seiner Größe und gedanklichen Selbständigkeit als eigenes Kolon setzt.“¹⁰ In der Zeitschrift *Gymnasium* erschienen 1951/52 eine Reihe von kleineren Beiträgen zum *Ablativus absolutus*, in denen beispielsweise zu lesen ist, dass der *Ablativus absolutus* „niemals ‚absolut‘ ist und sein kann“,¹¹ so Hans Drexler; die Bezeichnung sei, so Gustav Humpf, „sehr unglücklich, ja geradezu irreführend, [...] denn in vielen Fällen kann von einem absoluten, d. h. außerhalb des syntaktischen Gefüges stehenden Ablativ nicht die Rede sein.“¹² Die Zitate ließen sich beliebig vermehren. Zuletzt hat Eberhard Kaus in einem wichtigen Aufsatz die Problemgeschichte gerafft dargestellt und kommt zu dem Schluss: „Von einem ‚absoluten Ablativ‘ zu sprechen scheint mir von daher lediglich aus historischen Gründen gerechtfertigt.“¹³

Tatsächlich ist der Begriff ein „scholastisches Überbleibsel“, geht er doch bekanntlich auf die mittelalterliche lateinische Grammatik des 11. Jahrhunderts (Alberich von Montecassino) zurück.¹⁴ Der nahezu einhelligen Ablehnung des Begriffs *Ablativus absolutus* von sprachwissenschaftlicher Seite steht aber ein ebenso hartnäckiges Festhalten an dem Begriff durch die praktische Sprachausbildung an Schule und Universität gegenüber. Alle Versuche, den Begriff *Ablativus absolutus* durch andere Begriffe wie „erweiterter adverbialer Ablativ“,¹⁵ „Ablativ mit Partizip“¹⁶ o. ä. zu ersetzen, haben sich nicht durchsetzen können; allenfalls versteht man sich darauf, dem Begriff *Ablativus absolutus* regelmäßig das Epitheton ‚sogenannt‘¹⁷ beizufügen. Es fragt sich allerdings, ob es sinnvoll wäre, eine zugegeben suboptimale Terminologie abzuschaffen, denn dann müsste

man auch viele andere grammatische Begriffe mit in den sprachlichen Orkus werfen. Wer würde ernsthaft behaupten, der Begriff *Akkusativ* („Anklage-Fall“) erfasse auch nur annähernd das Wesen dieses Casus? Bezeichnet in dem Satz ‚Sokrates pflegte sich mit Xanthippe zu streiten‘ das *Imperfekt* tatsächlich eine ‚unvollendete Vergangenheit‘? Oder welchen Sinn macht es, die Diathese des Verbs in dem Satz ‚Ich werde gelobt‘ als *Passiv* („Leide-Form“) zu bezeichnen? Kurzum, man hat sich daran gewöhnt, dass metasprachliche Begriffe rein technischer Natur sind und besser keine Konnotationen mit ihrer Etymologie hervorrufen sollten. Insofern kann man in der Praxis auf dem nachvollziehbaren Standpunkt stehen, eine schlechte Terminologie sei immer noch besser als eine uneinheitliche.

Wofür in diesem Aufsatz plädiert werden soll, ist also nicht ein Abschied vom Begriff *Ablativus absolutus*; er ist „durch den Gebrauch so geheiligt, daß man kaum wagen dürfte, ihn fallen zu lassen“.¹⁸ Worum es vielmehr geht, ist der Abschied von bestimmten Erklärungsmustern und Schematismen der Recodierung, der Abschied von einem rein formalen Umgang mit dieser für das Lateinische so typisch erscheinenden Konstruktion. Zu diesem Zweck werden im Folgenden zum einen einige theoretische Überlegungen, zum anderen statistische Fakten präsentiert, um auf dieser Grundlage abschließend zu praktischen Empfehlungen zu kommen. Den Beginn bilden einige Bemerkungen zur antiken Theorie des *Ablativus absolutus*, wobei sich diese vor allem auf die historisch-vergleichende Analyse von Johannes Müller-Lancé¹⁹ und besonders auf den Aufsatz von Ineke Sluiter²⁰ stützen. Im Anschluss daran erfolgt die Vorstellung von Corpusanalysen zum *Ablativus absolutus*.

Anders als bei vielen anderen historischen Sprachen ist man im Fall des Lateinischen in der komfortablen Lage, dass man Grammatiken dieser Sprache von Sprechern und Lehrern der

Sprache selbst besitzt. Vollständige Texte sind zwar erst aus der Spätantike überliefert,²¹ doch gehen sie im Kern bereits auf die klassische Zeit zurück. Es liegt also nahe zu fragen, wie die muttersprachlichen lateinischen Grammatiker mit dieser typisch lateinischen Konstruktion umgegangen sind. Dabei stellte man zunächst fest, dass nicht nur der *Ablativus absolutus*, sondern schon der Ablativ als solcher als typisch lateinisches Phänomen aufgefasst wurde:

*Ablativum Graeci non habent. Hunc tamen Varro sextum, interdum Latinum appellat, quia Latinae linguae proprius est; cuius vis apud Graecos per genetivum explicabitur.*²²

Der Ablativ war für die lateinischen Grammatiker ein besonderes Problem, weil er in ihren griechischen Vorlagen, die sie für den Lateinunterricht bearbeiteten, nicht vorkam. Im Grunde genommen wurde in den lateinischen Grammatiken oft die lateinische Sprache lediglich in das Prokrustesbett der griechischen Grammatik gezwängt, bis hin etwa zur Erfindung eines lateinischen Artikels *hic, haec, hoc*. Man versuchte daher notgedrungen, auch den Ablativ und seine Funktionen irgendwie aus dem Griechischen abzuleiten oder zumindest Analogien zu finden. Die Beispiele zeigen, dass die Grammatiker den Ablativ, dem sie die Präposition *a/ab* zuordneten, in der Regel als Separativ verstanden und ihn daher mit dem griechischen *Genetivus separativus* identifizierten. Da der lateinische Ablativ jedoch bekanntlich mehrere Funktionen haben kann, nahmen manche Grammatiker Zuflucht zu einem siebten, präpositionslosen Casus. Diomedes, ein oströmischer Grammatiker des späten 4. Jh.s, schreibt dazu:

Quidam [...] etiam septimum casum adsumunt, qui est ablativo similis, ratione autem non congruit [...]. Casus ablativus praepositiones semper recipit et uno modo profertur, cum a persona ablatum quid significetur aut a re aut a loco [...]. Septimus vero casus his praepositio-

*nibus quae ablativo casui conveniunt subtractis profertur modis quattuor.*²³

Der eigentliche Ablativ – mit Präposition – ist also der Separativ, die übrigen Funktionen des Ablativs werden, wie auch bei anderen Grammatikern, darunter Donat, einem siebten Casus (ohne eigene Benennung) zugeordnet. Interessant ist nun aber, dass unter diesen Funktionen des siebten Casus bei Diomedes auch der später so genannte *Ablativus absolutus* erscheint:

*Secundo [modo], cum duo ablativi copulati genetivo Graeco interpretentur, velut ducente dea elapsus est Aeneas, incusante Cicerone Catilina convictus est, studente Sacerdote differentia inventa est, ἡγεμονευούσης τῆς θεοῦ ἐξώλισθεν Αἰνείας, κατηγοροῦντος Κικέρωνος ἐλέγχθη Κατλίνας, σπουδάζοντος Σακέρδωτος [correximus] ἢ διαφορὰ ἠῶρέθη. Item multum interest utrum dicamus ab hoc praesente accipi an hoc praesente ab alio accipi.*²⁴

Der von Diomedes hier erwähnte Sacerdos ist kein Priester,²⁵ sondern der römische Grammatiker M. Plotius Sacerdos, der Ende des 3. Jahrhunderts in Rom lehrte. Er war der erste, der den *Ablativus absolutus* in seiner Grammatik beschrieb, und zwar unter dem Begriff des siebten Casus:

*Septimus casus fit duobus ablativis pariter copulatis, qui locutionem habet ablativorum casuum, intellectum genetivorum: nihil enim significat auferendum.*²⁶

Die folgenden Beispiele zeigen, dass die beiden genannten Ablative in der Regel aus Nomen (oder Pronomen) und Partizip, wie *ducente dea*, *oratore declamante*, *docto exponente* oder *laetante me*, aber auch aus zwei Nomina bzw. Nomen und Pronomen, wie *me duce*, bestehen können. Wenn man den siebten Casus aber, wie Sacerdos, für den *Ablativus absolutus* reserviert, entsteht das Problem, dass die übrigen Funktionen des Ablativs nicht mehr systematisch eingeordnet werden können. Daher hatte Diomedes den *Ablativus absolutus* zwar auch

unter den siebten Casus subsumiert, diesem aber noch drei weitere Funktionen (z. B. die des *Ablativus qualitatis*) zugeschrieben. Diese unklare Vermengung führte den frühmittelalterlichen irischen Grammatiker Virgilius Maro dazu, sogar einen achten Casus anzunehmen:

Sextus casus, qui est ablativus, et septimus atque octavus litterarum forma similes sunt, nisi dictione ac sententiae qualitate discrepaverint. Sed sic docte discernuntur: ablativo casu ‚ab hoc prosone bene clamatum est‘; septimo casu ‚hoc prosone clamatorie fruuntur‘ [...]; octavo autem casu ‚hoc prosone declamante‘.²⁷

Nach dem Grammatiker Virgilius steht dieser achte Casus also für den *Ablativus absolutus* und – so die überraschende Behauptung – für einen Nominativ, d. h. für einen eigenen Satz, in dem das Nomen den Platz des Subjekts und das Partizip den des Prädikats einnimmt. Virgilius fußt hier auf Priscian, der Beispiele wie *me docente* oder *pietate manente* durch Sätze wie *dum ego doceo* bzw. *dum pietas manet* erläutert hatte:

Necesse est enim huiusmodi structurae sive nomen seu participium prolatum verbo interpretari, dum adverbio vel eandem vim habentibus addito. Virgilius in VII: [...] rege Latino [...], id est dum rex sum Latinus vel donec Latinus regnat.²⁸

Es lässt sich Folgendes festhalten: Die antiken Grammatiker kennen den *Ablativus absolutus* (noch nicht unter diesem Namen) als Sonderfall des typisch lateinischen Casus Ablativ und unterscheiden ihn vom gewöhnlichen, d. h. separativen Ablativ durch die Einführung eines siebten, später sogar achten Casus. Er steht ohne Präposition, besteht aus zwei kongruenten Ablativen, meist Nomen/Pronomen und Partizip, und weist, im Unterschied zu anderen Funktionen des Ablativs, eine gewisse Distanz zum Rest des Satzes auf, wie besonders deutlich das Beispiel *hoc praesente ab alio accepi* zeigt: Das Subjekt des *Ablativus absolutus* kommt im übrigen Satzzusammenhang nicht mehr vor.

Diese Distanz, die demnach auf eine Hintergrundhandlung oder einen Hintergrundzustand verweist (vgl. auch das Beispiel *hoc prosone... fruuntur* und dagegen *hoc declamante*), wurde später mit dem Begriff *absolutus* bezeichnet – zuerst, wie gesagt, bei Alberich von Montecassino im 11. Jahrhundert.²⁹ Sie drückt sich auch darin aus, dass die Konstruktion der beiden *ablativi copulati* satzwertig ist, d. h. durch einen eigenen Satz mit dem Nomen als Subjekt und dem Partizip als Prädikat ersetzt werden kann. Die Bemühungen der antiken Grammatiker würden demnach zu folgender Definition des siebten bzw. achten Casus, also des später und immer noch so genannten *Ablativus absolutus*, führen:

Der *Ablativus absolutus* ist eine satzwertige Konstruktion, die aus zwei verbundenen, d. h. kongruenten Ablativen (i. d. R. Nomen/Pronomen und Partizip) ohne Präposition besteht und dabei nicht die sonstigen Funktionen des Ablativs aufweist, sondern eine distant (‚losgelöst‘) ablaufende bzw. abgelaufene Hintergrundhandlung beschreibt.

Diese Definition hat zwei wichtige Implikationen, die von den antiken Grammatikern – bis auf Priscian, wie an anderer Stelle erläutert werden wird – nicht eigens thematisiert wurden: Erstens gibt es offenbar Fälle, in denen ein ‚gewöhnlicher‘ präpositionsloser Ablativ, z. B. ein instrumentaler, temporaler oder qualitativer Ablativ, ein attributives Partizip bei sich hat und damit *per definitionem* kein *Ablativus absolutus* ist, wie z. B. *vere ineunte* (bei Frühlingsanfang), *capite velato* (mit bedecktem Haupt) oder *lacrimis coactis* (mit geheuchelten Tränen). In anderen Fällen ist sowohl ‚verbundene‘ als auch ‚losgelöste‘ Auffassung möglich, z. B. in dem Satz *navibus iunctis flumen transierunt*: ‚sie überquerten den Fluss mittels zusammengebundener Schiffe (d. h. auf einer Schiffsbrücke)‘ oder ‚nachdem sie die Schiffe (am Ufer) zusammengebunden hatten, überquerten sie

(auf andere Weise) den Fluss'. Die Interpretation muss sich hier nach dem Kontext richten, d. h. nach der Frage, ob die Ablativkonstruktion z. B. instrumentale Funktion hat oder eben eher eine ‚losgelöste‘ Hintergrundhandlung beschreibt.

Die zweite, weitaus problematischere Implikation betrifft genau diese ‚Absolutheit‘ bzw. ‚Losgelöstheit‘ der Konstruktion, die keineswegs so eindeutig ist, wie es scheint. Zunächst ist klar (und wurde in der Literatur auch immer wieder betont), dass es sich nur um eine formale, nicht inhaltliche Loslösung der Konstruktion handeln kann. Denn die Angabe einer wie auch immer distanten Hintergrundhandlung macht ja nur Sinn, wenn es irgendeinen logischen Zusammenhang gibt, der ausgedrückt werden soll. Ein Satz wie *Troia deleta Cicero Catilinam accusavit* wäre zwar formal nicht zu beanstanden, aber nahezu sinnlos. Zwar bildet *Troia deleta* eine notwendige Bedingung für die Gründung Roms und die folgende Geschichte, doch wird man kaum so weit zurückreichend argumentieren wollen. Cicero selbst hatte derlei Logik verspottet.³¹ Von solchen Extrembeispielen abgesehen ist es aber häufig so, dass die logische Beziehung zwischen Absolutkonstruktion und dem Rest des Satzes unklar oder zumindest vage ist. Soll nur eine rein zeitliche Beziehung ausgedrückt werden oder doch eine kausale oder gar konzessive? Hier tritt die allen wohlbekannte Frage nach der Wahl einer adäquaten Sinnrichtung und damit der zielsprachlich angemessenen Recodierung auf. Aber damit nicht genug: Ist es nicht – trotz der behaupteten Losgelöstheit des *Ablativus absolutus* vom übrigen Satz – in vielen Fällen so, dass das Subjekt der Hintergrundhandlung sehr wohl im Hauptsatz präsent ist, zumindest virtuell? Heißt nicht, um eines der obigen Beispiele aufzugreifen, *incusante Cicerone Catilina convictus est* eigentlich *Catilina per eum convictus est*? Was soll also eigentlich ‚absolut‘ heißen? Ist die Absolutheit aus den eben genannten Gründen nicht eine scheinbare,

jedenfalls keine ‚absolute‘? Denn wäre sie absolut, verlöre sie ihren Sinn. Die oben gewonnene Definition sollte also wie folgt präzisiert werden:

Der *Ablativus absolutus* ist eine satzwertige Konstruktion, die aus zwei kongruenten Ablativen (i. d. R. Nomen/Pronomen und Partizip) ohne Präposition besteht und dabei nicht die sonstigen Funktionen des Ablativs aufweist, sondern eine scheinbar distant (‚losgelöst‘) ablaufende bzw. abgelaufene Hintergrundhandlung beschreibt.

Der *Ablativus absolutus* ist also, da er nicht wie üblich als separativer, instrumentaler oder lokativer Ablativ aufgefasst werden kann, eine formal losgelöst erscheinende Konstruktion, die gleichwohl mit der Haupthandlung zumindest logisch, oft aber sogar syntaktisch (wenn auch virtuell auf dem Wege der Ellipse) verbunden ist. Es ist gerade diese scheinbare Absolutheit, die für den *Ablativus absolutus* charakteristisch zu sein scheint. Dazu ein weiteres Beispiel: Wenn man sagt *Troia deleta Aeneas in Italiam fugit*, will man nicht eine für Aeneas' Flucht irrelevante und rein zufällig abgelaufene Hintergrundhandlung anführen, sondern vielmehr ausdrücken, dass Aeneas nicht einfach zeitlich nach, sondern wegen der Zerstörung Trojas fliehen musste, da es eben seine Heimat war. Der antike Leser weiß das; für ihn ist klar, dass hier eine Ellipse vorliegt: *Aeneas, cum Troia patria deleta esset, in Italiam fugit*. Durch die Verkürzung auf einen *Ablativus absolutus* (*Troia deleta*) geht der Zusammenhang als solcher natürlich nicht verloren, er ist aber jetzt nicht mehr sichtbar und muss vom Leser (und vom heutigen Schüler) aus seinem Vorwissen und aus dem Kontext ergänzt werden. Hier liegt die besondere Schwierigkeit des *Ablativus absolutus*, die im weiteren Verlauf noch genauer thematisiert werden wird.

Die Definition sollte nun noch um einen wichtigen Begriff, nämlich den der Ellipse, ergänzt werden:

Der *Ablativus absolutus* ist eine **elliptische** satzwertige Konstruktion, die aus zwei kongruenten Ablativen (i. d. R. Nomen/Pronomen und Partizip) ohne Präposition besteht und dabei nicht die sonstigen Funktionen des Ablativs aufweist, sondern eine scheinbar distant (‚losgelöst‘) ablaufende bzw. abgelaufene Hintergrundhandlung beschreibt.

Alle älteren und modernen Grammatiken deuten die Absolutheit der Konstruktion so, dass „das Subjekt [des *Ablativus absolutus*] gewöhnlich nicht im Hauptsatz vor[kommt], auch nicht in einer anderen Funktion“.³² Es wird zwar betont, dass dies nur formal gelte, es wird aber nicht näher erläutert, wie denn die inhaltliche Beziehung zwischen dem *Ablativus absolutus* und dem übrigen Satz zu denken sei, sondern es wird lediglich auf die verschiedenen Sinnrichtungen verwiesen. Dabei wird übersehen, dass die Decodierung einer elliptischen Konstruktion weit mehr erfordert als nur die Wahl einer passenden Subjunktion (‚während‘ bzw. ‚nachdem‘, ‚weil‘, ‚obwohl‘ etc.). In folgendem, aus Cicero extrahierten Satz *Tarquinius Superbo regnante Pythagoras in Italiam venit*³³ beispielsweise liegt auf den ersten Blick eine bloße Zeitangabe vor: ‚unter der Herrschaft des Tarquinius Superbus‘. Der Schüler fragt sich: „Ja, schön, wozu muss ich das wissen?“ Tatsächlich ist die Übersetzung unvollständig; der Satz bedeutet vielmehr: ‚Pythagoras kam (erst) unter der Herrschaft des Tarquinius Superbus nach Italien – und nicht schon unter Numa, wie die meisten behaupten.‘ Cicero will hier nicht nur die Zeit angeben, sondern polemisiert gegen die unter den Historikern bisher übliche Chronologie, die Numa mit dem sagenumwobenen griechischen Philosophen in Verbindung bringen wollte: Noch Ovid beruft sich ja im 15. Buch der *Metamorphosen* auf Pythagoras‘ Unterweisung Numas.³⁶ Die nüchterne Ellipse im *Ablativus absolutus* bewirkt, dass dieser eine distante (‚losgelöste‘) Hintergrundhandlung zu

beschreiben scheint, die aber in Wirklichkeit geradezu zur eigentlichen Aussage wird. Mit rein formalen Kategorien kommt man dem *Ablativus absolutus* daher nicht bei; es bedarf immer einer Kontextualisierung, um die Sinnrichtung und die weiteren Implikationen des *Ablativus absolutus* zu erfassen.

Im Gegensatz zu der vom mittelalterlichen, d. h. rein formalen Verständnis des *Ablativus absolutus* als ‚losgelöster‘ Konstruktion bestimmten Diskussion der Grammatik seit dem 19. Jahrhundert ist mit modernen Untersuchungen³⁵ festzuhalten, dass die Beschreibung der Konstruktion durch Priscian, den wohl bedeutendsten lateinischen Grammatiker der Spätantike (um 500 in Konstantinopel), deren syntaktische Funktion wesentlich besser erfasst. Dieser spricht nämlich nicht von der Absolutheit, sondern gerade umgekehrt von der *consequentia*, also der logischen Abfolge der Dinge, die ausgedrückt werden solle, obwohl das Subjekt des *Ablativus absolutus* im Hauptsatz nicht vorkommt:

[...] *quando nominis et participii ablativus verbo et nominativo alterius nominis cum transitione personarum adiungitur, ut sole ascendente dies fit et Traiano bellante victi sunt Parthi. Hac autem utimur constructione, quando consequentiam aliquam rerum, quae verbo demonstrantur, ad eas res, quae participio significantur, ostendere volumus. Quid est enim Traiano bellante victi sunt Parthi nisi quod secuta est victoria Traianum bellantem?*³⁶

Mit anderen Worten: Die Kriegführung Trajans (*Traiano bellante*) ist keineswegs eine ‚losgelöst‘ ablaufende Hintergrundhandlung, sondern vielmehr die eigentliche Ursache der Niederlage der Parther. Die Konstruktion kann man nur richtig verstehen, wenn man die historischen Hintergründe kennt, wenn man also weiß, dass Trajan sich als neuer Alexander fühlte und in den Jahren 113-116 in einem gewaltigen Kriegszug riesige Gebiete des Ostens,

darunter das Partherreich, dem römischen Imperium einverleibte und damit einem fast 170 Jahre zurückliegenden Trauma (der Niederlage des Crassus gegen die Parther 53 v. Chr.) ein Ende machte. Der Satz darf also nicht übersetzt werden ‚Während Trajan Krieg führte, wurden die Parther besiegt (d. h. etwa von jemand anderem)‘, sondern ‚Durch Trajans Feldzug gegen die Parther wurden diese (endlich – nach jahrhundertlang währender Schmach) besiegt‘. Bei der Decodierung des *Ablativus absolutus* muss man also immer nach dem inhaltlichen Zusammenhang fragen, der den angeblich ‚losgelösten‘ Ablativ mit der Haupthandlung verbindet. Danach richtet sich nicht nur die Sinnrichtung, sondern auch die Ergänzung logischer Konnektoren wie ‚erst‘ oder ‚endlich‘, die in der elliptischen Konstruktion fehlen.

Ein besonders eklatanter Fall der Nicht-Abolutheit liegt schließlich dann vor, wenn zwar das grammatische Subjekt des *Ablativus absolutus* vom Subjekt des Hauptsatzes verschieden ist, dieses aber wiederum mit dem logischen Subjekt des *Ablativus absolutus* zusammenfällt. Dieser sog. kryptoaktive Fall tritt, anders als beim griechischen *Genetivus absolutus*, im Lateinischen besonders häufig ein, wenn das nicht vorhandene Partizip Perfekt Aktiv durch ein passives Partizip ersetzt werden muss. *His rebus cognitis Caesar in provinciam contendit* heißt nicht etwa ‚Nachdem diese Dinge (von jemand anderem) erkannt worden waren, eilte Caesar in die Provinz‘, sondern natürlich ‚Nachdem (oder besser: weil) Caesar das erkannt hatte, eilte er in die Provinz‘. Der *Ablativus absolutus* verweist gerade nicht auf eine ‚losgelöste‘ Hintergrundhandlung, sondern im Gegenteil auf den logischen Zusammenhang zwischen Caesars Lagebeurteilung und seiner daraus folgenden Handlung. Ein Verständnis der Konstruktion und erst recht eine sinnadäquate, d. h. zielsprachlich äquivalente Recodierung liegt daher erst dann vor, wenn die formalistische

‚Auflösung‘ des *Ablativus absolutus* durch einen Ausdruck ersetzt wird, der den logischen Zusammenhang verdeutlicht, d. h. hier durch die Übersetzung mit einem aktiven, auf dasselbe Subjekt bezogenen Prädikat.

Ob, warum und zu welchem Zweck die Römer den *Ablativus absolutus* erfunden haben, ist auch nach ca. 200-jähriger sprachwissenschaftlicher Forschung umstritten.³⁷ Mal wird für, mal gegen eine Entstehung aus einer urindogermanischen Absolutkonstruktion plädiert, mal für, mal gegen eine einzelsprachliche Formation unter dem oder gerade ohne den Einfluss des Griechischen, mal für, mal gegen eine Entwicklung aus den übrigen Funktionen des Ablativs, wobei jeweils alternativ der instrumentale, kausale, modale, temporale oder soziative Ablativ als Ursprung angesehen wird. Unseres Erachtens könnte die Keimzelle des *Ablativus absolutus* am ehesten in formelhaften Wendungen wie *me/te praesente/absente* o. ä. liegen, die in der Umgangssprache häufig vorkommen, aber das soll an dieser Stelle nicht weiter beschäftigen. Interessanter als die Frage des Ursprungs ist im Zusammenhang dieses Aufsatzes eher die Frage, wer dafür verantwortlich ist, dass die Konstruktion zu solcher ‚Beliebtheit‘ gelangte, dass sie als geradezu typisch lateinisch gelten kann.

Hierbei rückt vor allem die Frage nach der Häufigkeit des *Ablativus absolutus* in den Fokus. Die bisherige Forschung hat besonders für Caesar einen hohen Gebrauch des *Ablativus absolutus* festgehalten.³⁸ Doch wie sieht es mit dem Gebrauch der Konstruktion bei den Autoren vor und nach Caesar aus und welche Rückschlüsse lassen sich dabei womöglich auf die Entstehung und die Entwicklung der Konstruktion im Lateinischen ziehen? Und: Welche Rolle kommt Caesar bei der Verbreitung des *Ablativus absolutus* womöglich zu?

Um diese und ähnliche Fragen beantworten zu können, braucht man umfassende Corpus-

analysen. Betrachtet man jedoch die bisherige Forschungsliteratur zum *Ablativus absolutus*, so wird deutlich, dass es an solchen statistischen Erhebungen weitestgehend mangelt. Erste Ansätze einer Corpusanalyse, die die Häufigkeit des *Ablativus absolutus* bei verschiedenen Autoren des klassischen Lateins in den Blick nimmt, finden sich bei Steele³⁹ und Mugler⁴⁰, bei Enghofer⁴¹ speziell zu Tacitus. Eine Corpusanalyse von lateinischen bis hin zu altfranzösischen Autoren hat Müller-Lancé⁴² veröffentlicht. Um der Frage nach der Entwicklung und der Häufigkeit der Abl.abs.-Konstruktion genauer nachzugehen, wurden im Rahmen unseres Projektes zum *Ablativus absolutus* einige solcher Corpusanalysen erstellt. Dabei erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Validität im Sinne der mathematischen Statistik; die Untersuchungen haben aber, so glauben wir, dennoch eine gewisse Repräsentativität und sollen einen ersten signifikanten Eindruck vermitteln.

Das Corpus der untersuchten Autoren umfasst zunächst die beiden Hauptwerke Caesars, *De Bello Gallico* und *De Bello civili*. Auch die drei Fortsetzungen von Caesars *Commentarii*, *De bello Alexandrino*, *De bello Africo* und *De bello Hispaniensi* sind in das Corpus mitaufgenommen worden, um zu überprüfen, ob die Autoren der Fortsetzungen Caesars Stil auch im Hinblick auf den *Ablativus absolutus* nachgeahmt haben. Um der Entwicklung des *Ablativus absolutus* vor Caesar nachzugehen, bieten sich für die klassische Zeit besonders die früheren Schriften Ciceros an. Hierbei wurden einige Reden, philosophische Texte sowie aus dem Bereich der Dichtung die Aratübersetzung ausgewählt. Als Vertreter der Poesie wurde weiterhin Lukrez mit seinem Werk *De rerum natura* berücksichtigt. Für die ältere vorklassische Zeit ist die Datenlage prekär, da die meisten Werke nur fragmentarisch erhalten sind. Daher wurden für diese Zeit lediglich die Komödien des Plautus und Terenz

ins Corpus aufgenommen. In der Prosa ist die Quellenlage insgesamt noch prekärer als in der Poesie: Vor Cicero gibt es fast keine größeren Prosaschriften, die vollständig erhalten sind. Bei den Fragmenten wird oftmals nicht deutlich, ob das Fragment hinsichtlich der Syntax noch den originalen Wortlaut hat oder aber von einem Sekundärautor bearbeitet worden ist, der sich an dem Stil seiner Zeit orientiert hat. Exemplarisch wurde Cato maiors Werk *De agri cultura* untersucht, was jedoch zu keinem repräsentativen Ergebnis geführt hat, da sich (wohl auch gattungsbedingt) so gut wie kein *Ablativus absolutus* finden lässt.

Für die literarische Zeit nach Caesar wurden als Vertreter der Prosa, genauer gesagt für die Geschichtsschreibung, Sallust mit seinen Werken *De coniuratione Catilinae*, *De bello Jugurthino* und die *Historiae* sowie Livius mit seinem Werk *Ab urbe condita* gewählt. Bei Livius wurden lediglich als Stichprobe die Bücher eins bis fünf aufgenommen, um einen mit den anderen Werken vergleichbaren Wert an Wörtern zugrunde zu legen. Außerdem wurden hier einige der späteren Werke Ciceros mit ins Corpus aufgenommen. Für die Poesie wurde Ovid exemplarisch mit den *Metamorphosen* und Vergil mit *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* für die Corpusanalysen ausgewählt. Werke der nachaugusteischen Zeit sowie der Spätantike wurden vorerst nicht ins Corpus aufgenommen, da die Datenmenge hier sehr groß ist und eine längere Untersuchung erfordern würde. Die Corpora der einzelnen Autoren haben jeweils einen Umfang von 20.000-100.000 Wörtern.

Die Werke wurden auf vorhandene Partizipialkonstruktionen im Ablativ untersucht, wobei nur die „klassischen Fälle“ miteinbezogen wurden, die aus einer Kombination von Substantiv oder Pronomen mit Partizip im Ablativ bestehen. Sonderfälle wie nominale *Ablativi absoluti* wurden dagegen nicht aufgenommen. Die Partizipialkonstruktionen wurden zunächst

tabellarisch aufgelistet und im Anschluss klassifiziert. Jede Partizipialkonstruktion im Ablativ wurde auf die Frage hin untersucht, ob es sich um einen echten *Ablativus absolutus* oder aber um eine PC-Konstruktion im Ablativ handelt. Letztere wurden unter der Kategorie „Sonstige“

zusammengefasst. Ein Fall wie *capite aperto* wurde so beispielsweise als *Ablativus modi* bzw. *qualitatis* zu den Sonstigen gerechnet. Grundlage für die Klassifizierung bildete die eingangs aufgestellte Definition.

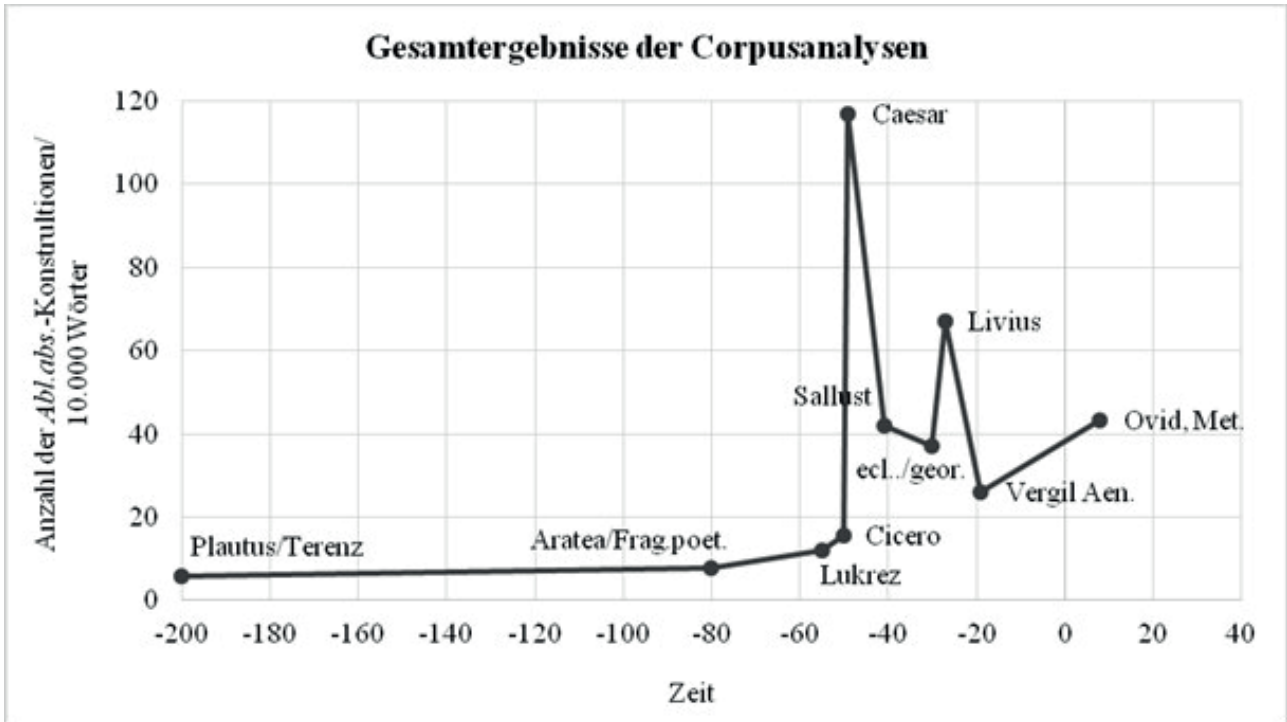


Abb. 1: Gesamtergebnisse der Corpusanalysen

Abbildung 1 zeigt die Gesamtergebnisse der Corpusanalysen. Die x-Achse gibt dabei den ungefähren Zeitpunkt der Entstehung der jeweiligen Schrift an. Bei einem Autor mit mehreren Werken wie beispielsweise Cicero wurde ein Mittelwert gewählt. Die y-Achse wiederum zeigt die Anzahl der echten Abl. abs.-Konstruktionen auf 10.000 Wörter. Beispielsweise kommen bei Ovid 43,4 *Ablativi absoluti* auf 10.000 Wörter.

Bei Plautus und Terenz liegt die Quote bei gerade einmal fünf bis sechs *Ablativi absoluti* auf 10.000 Wörter. Bei ihnen tritt der *Ablativus absolutus* meistens als feste Formel auf wie beispielsweise *me invito* oder *me praesente*. Nach den Komikern ist ein geringer Anstieg zu verzeichnen, in Ciceros Reden bzw. philosophischen Schriften liegt die Quote insge-

samt betrachtet bei ca. 16 Konstruktionen auf 10.000 Wörter. Bei Caesar hingegen steigt der Gebrauch der *Ablativus absolutus*-Konstruktion explosionsartig an: In seinem Werk *De bello civili* lassen sich 109, in seinem Werk *De bello Gallico* 117 Konstruktionen auf 10.000 Wörter zählen. Bei den Autoren nach Caesar sinken die Zahlen im Gebrauch wieder, bleiben aber auf höherem Niveau; bei Sallust sind es beispielsweise nur noch 42 *Ablativi absoluti* auf 10.000 Wörter.

Wie lassen sich diese Ergebnisse nun interpretieren? Betrachtet man den hier dargestellten zeitlichen Rahmen von ca. 200 v. Chr. bis 8 n. Chr., so lässt sich insgesamt ein deutlicher Anstieg im Gebrauch des *Ablativus absolutus* vermerken. In vorklassischer Zeit und in den

Anfängen des klassischen Lateins wird er nur wenig verwendet. Caesar hingegen bildet einen Wendepunkt in dieser Entwicklung: Bei ihm erlebt der *Ablativus absolutus* einen regelrechten Boom. Die Autoren nach Caesar verwenden den *Ablativus absolutus* zwar längst nicht so häufig wie er, dennoch lässt sich bei ihnen ein deutlicher Anstieg insgesamt in der Verwendung der Konstruktion ausmachen, verglichen mit den Autoren vor Caesar. Ein Einfluss Caesars auf die Verwendung des *Ablativus absolutus* ist also stark zu vermuten. Einen Beleg für seinen Einfluss bildet auch die Tatsache, dass die Autoren seiner Fortsetzungen den *Ablativus absolutus* bei Caesar als wesentliches Charakteristikum

seines Stils erkannt und nicht nur nachgeahmt, sondern sogar noch übertroffen haben: In Caesars echten Werken finden sich im Schnitt 113 *Ablativi absoluti* auf 10.000 Wörter, in den Fortsetzungen der *Commentarii* sogar 123.

Es lässt sich eine weitere Tendenz erkennen: Im Vergleich mit den Prosa-Autoren wird der *Ablativus absolutus* bei den Dichtern weniger verwendet. So liegt beispielsweise Vergils Aeneis mit 26 Konstruktionen deutlich hinter Sallust mit 42 Konstruktionen auf 10.000 Wörter. Es bietet sich daher ein genauere Blick hinsichtlich der Entwicklung des *Ablativus absolutus* getrennt für Autoren der Poesie und Prosa an.

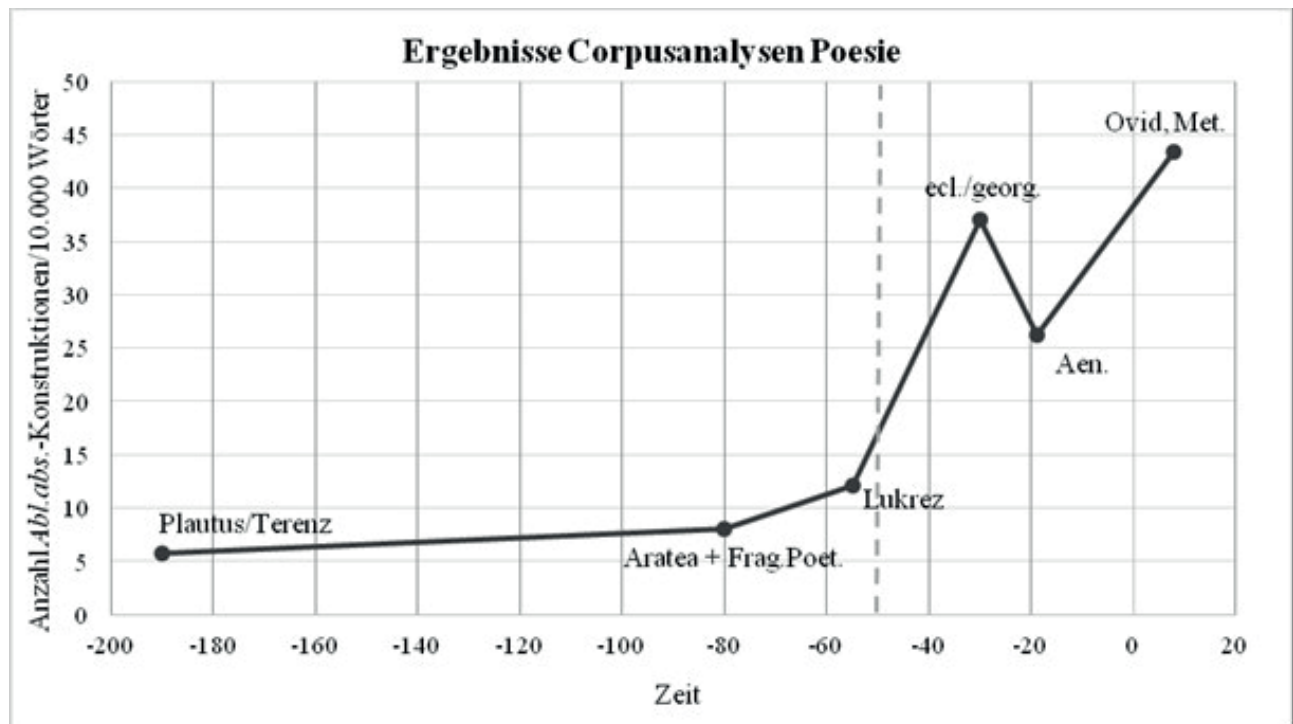


Abb. 2: Ergebnisse Corpusanalysen Poesie

Bei den Dichtern liegen die Werte bei Plautus und Terenz bei ca. fünf bis sechs Konstruktionen, in Ciceros *Aratea* bei acht und bei Lukrez bei zwölf. Danach machen die Zahlen einen Sprung auf 28 Konstruktionen insgesamt bei Vergil und auf 43 Konstruktionen bei Ovid. Es liegt nahe, dass dieser Anstieg trotz des

Unterschieds zwischen Prosa und Poesie auf den Einfluss Caesars zurückzuführen ist, was im Diagramm durch die gestrichelte Linie markiert ist. Ebenfalls interessant ist das Verhältnis von *Ablativus absolutus*-Konstruktionen zu PC-Konstruktionen im Ablativ:

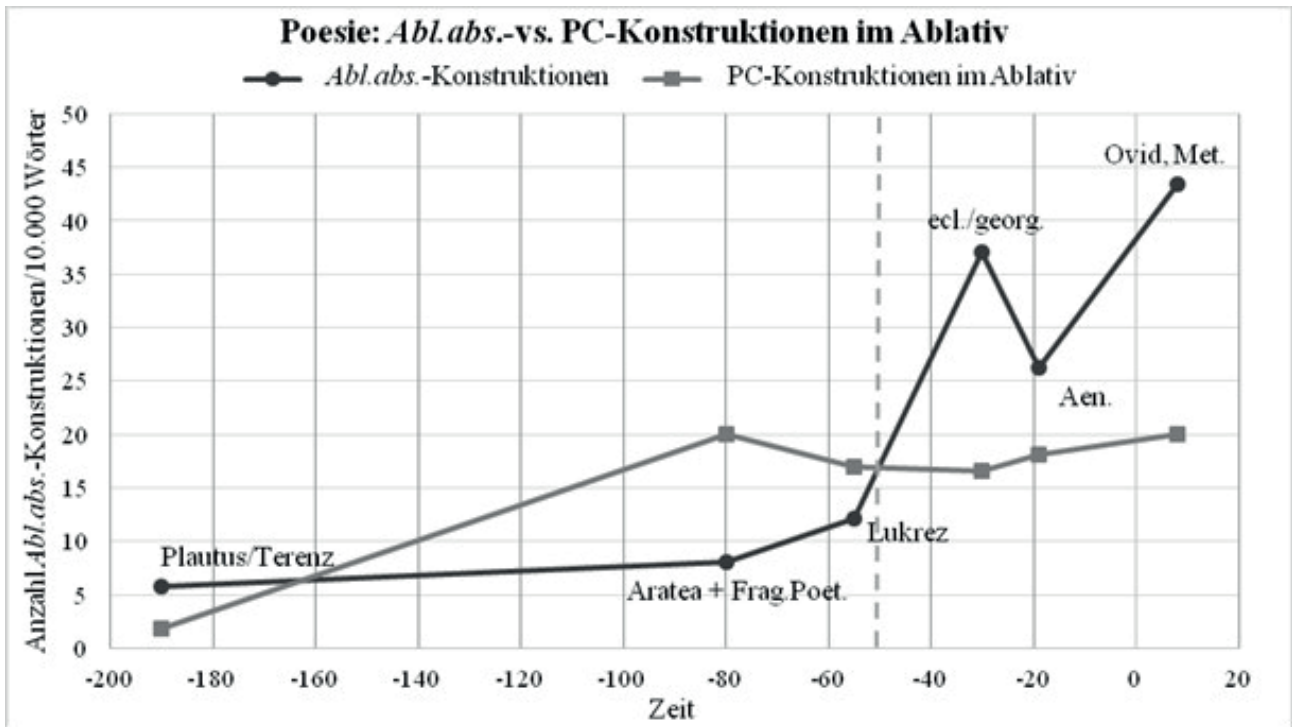


Abb. 3: Poesie: *Abl.abs.*- vs. *PC-Konstruktionen im Ablativ*

In der Poesie finden wir eine hohe Anzahl an Partizipialkonstruktionen im Ablativ, die keinen *Ablativus absolutus* darstellen. Bei Lukrez lassen sich beispielsweise 12 *Ablativus absolutus*-Konstruktionen und 17 sonstige Partizipialkonstruktionen im Ablativ auf 10.000 Wörter festmachen. Diese sonstigen Konstruktionen werden zwar im zeitlichen Verlauf über Vergil hin zu Ovid weniger und fallen hinter die Zahl an *Ablativi absoluti* zurück – sie machen jedoch weiterhin über ein Drittel aller Partizipialkonstruktionen im Ablativ aus. So finden wir in Ovids *Metamorphosen* 43 *Ablativi absoluti* und 20 Sonstige auf 10.000 Wörter.

Die poetische Sprache weist also zahlreiche *PC-Konstruktionen im Ablativ* auf, so beispielsweise in Ovids *Metamorphosen* (2,237-239):

*tum facta est Libye raptis umoribus aestu
arida, tum nymphae passis fontesque lacusque
deflevere comis;*

Bei der Partizipialkonstruktion *passis* [...] *comis* handelt es sich um einen *Ablativus modi*, der demnach nicht ‚nachdem das Haar gelöst worden

war‘, sondern ‚mit gelöstem Haar‘ zu übersetzen ist. In der Poesie lassen sich jedoch auch viele Grenzfälle bzw. sogenannte Grenzgänger finden, die sich je nach Perspektive als *Ablativus absolutus* oder aber als *PC-Konstruktion* interpretieren lassen, so beispielsweise eine Wendung wie *navibus ereptis*, die man entweder als *PC-Konstruktion im Ablativus Instrumentalis* interpretieren und wie folgt übersetzen kann: ‚mithilfe der (aus dem Seesturm) geretteten Schiffe‘, oder als echten *Ablativus absolutus* ‚nach Rettung der Schiffe aus dem Seesturm.‘ Dass in der Poesie viele solcher Grenzfälle begegnen, mag daran liegen, dass die Poesie im Gegensatz zur Prosa weniger strikten Regeln folgt und in der Syntax größere Freiheiten herrschen. Zudem orientiert sich die Dichtung an einem älteren Sprachstand, d. h. an altlateinischen Vorbildern, bei denen der *Ablativus absolutus* noch nicht so gebräuchlich und ausgeprägt war.

Im Vergleich zur Poesie sieht die Entwicklung der *Ablativus absolutus*-Konstruktion in der Prosa anders aus:

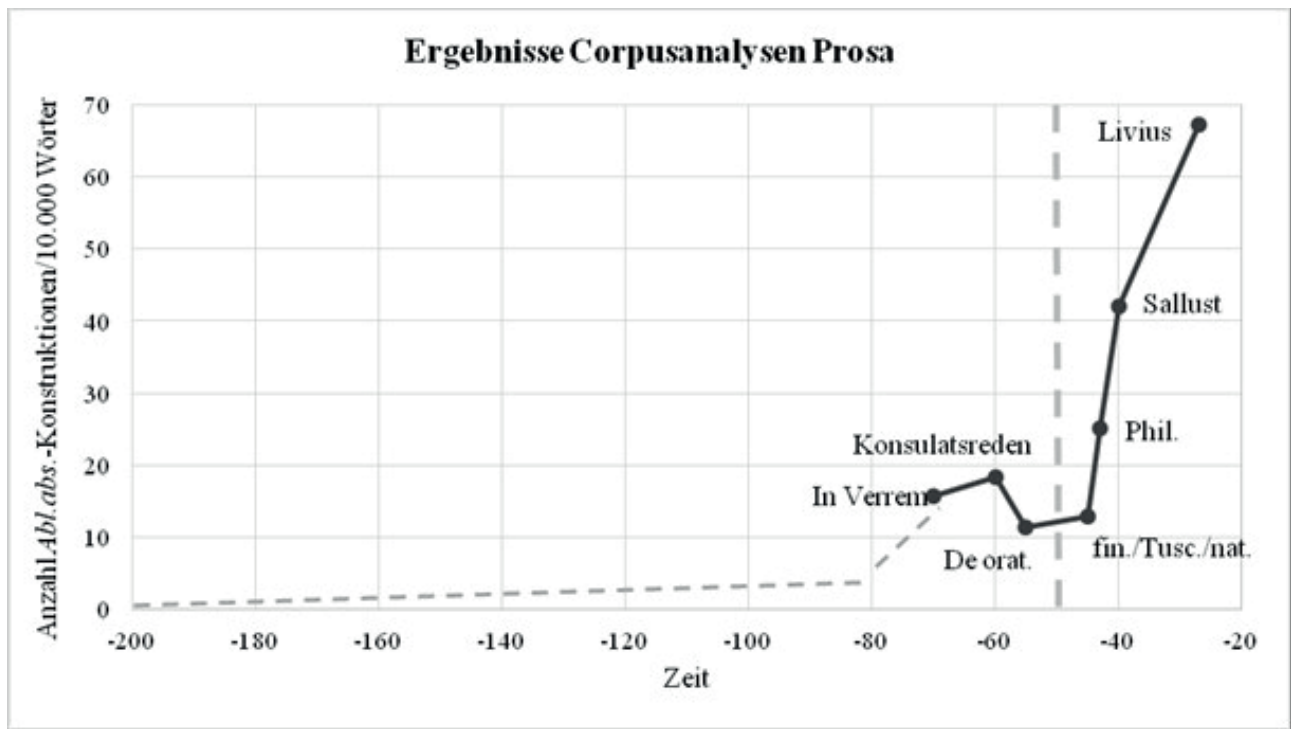


Abb. 4: Ergebnisse Corpusanalysen Prosa

Die Graphik zeigt, dass vor Caesar – außer bei Cicero – so gut wie kein *Ablativus absolutus* nachweisbar ist, wie sich beispielsweise auch bei der Corpusanalyse von Catos Werk *De agricultura* gezeigt hat.

Ein möglicher Einfluss im Gebrauch der Konstruktion durch Caesar lässt sich besonders gut beobachten, wenn man die Entwicklung des Gebrauchs bei einem Autor verfolgt, der über einen längeren Zeitraum schriftstellerisch tätig war. Hierfür bietet sich Cicero an, dessen Schriften einen Erscheinungszeitraum von ca. 40 Jahren umfassen. Um eine mögliche Entwicklung im Gebrauch des Abl. abs. zeigen zu können, wurden drei Redencorpora aus unterschiedlichen Perioden seiner Laufbahn gewählt; die Reden gegen Verres 70 v. Chr., die Konsulatsreden 63 bzw. 60 und die Philippischen Reden 43 v. Chr. Zum Vergleich wurden auch vier philosophische Werke hinzugenommen, um zu betrachten, ob der *Ablativus absolutus* womöglich in bestimmten Gattungen häufiger verwendet wird. Im Bereich der philosophischen Werke wurden die Schriften *De oratore* (55 v. Chr.), *De finibus* (45 v.

Chr.), *Tusculanae disputationes* (45 v. Chr.) und *De natura deorum* (45/44 v. Chr.) ausgewählt.

Abbildung 5 zeigt die Ergebnisse der Corpusanalyse zu Cicero: In den Reden gegen Verres sowie in den Konsulatsreden lassen sich 16-18 Konstruktionen finden. Ein deutlicherer Anstieg ist nach Veröffentlichung von Caesars *Commentarii* zu verzeichnen: in den Philippischen Reden liegt die Quote bei 25 *Ablativi absoluti* auf 10.000 Wörter. In den philosophischen Schriften ist der Gebrauch nicht so hoch wie in den Reden: in *De oratore* lassen sich 11 *Ablativi absoluti* auf 10.000 Wörter, in *De finibus*, *De natura deorum* und den *Tusculanen* 12-14 festhalten. Zwar lässt sich auch hier ein Anstieg im Gebrauch verzeichnen, der allerdings nicht sehr signifikant erscheint. Wie die Abbildung außerdem zeigt, gibt es einen Unterschied im Gebrauch des *Ablativus absolutus* bei philosophischen Texten und Reden bei Cicero. Das könnte daran liegen, dass philosophische Themen einen präzisen Ausdruck erfordern, den der elliptische Charakter des *Ablativus absolutus* nur bedingt leisten kann.

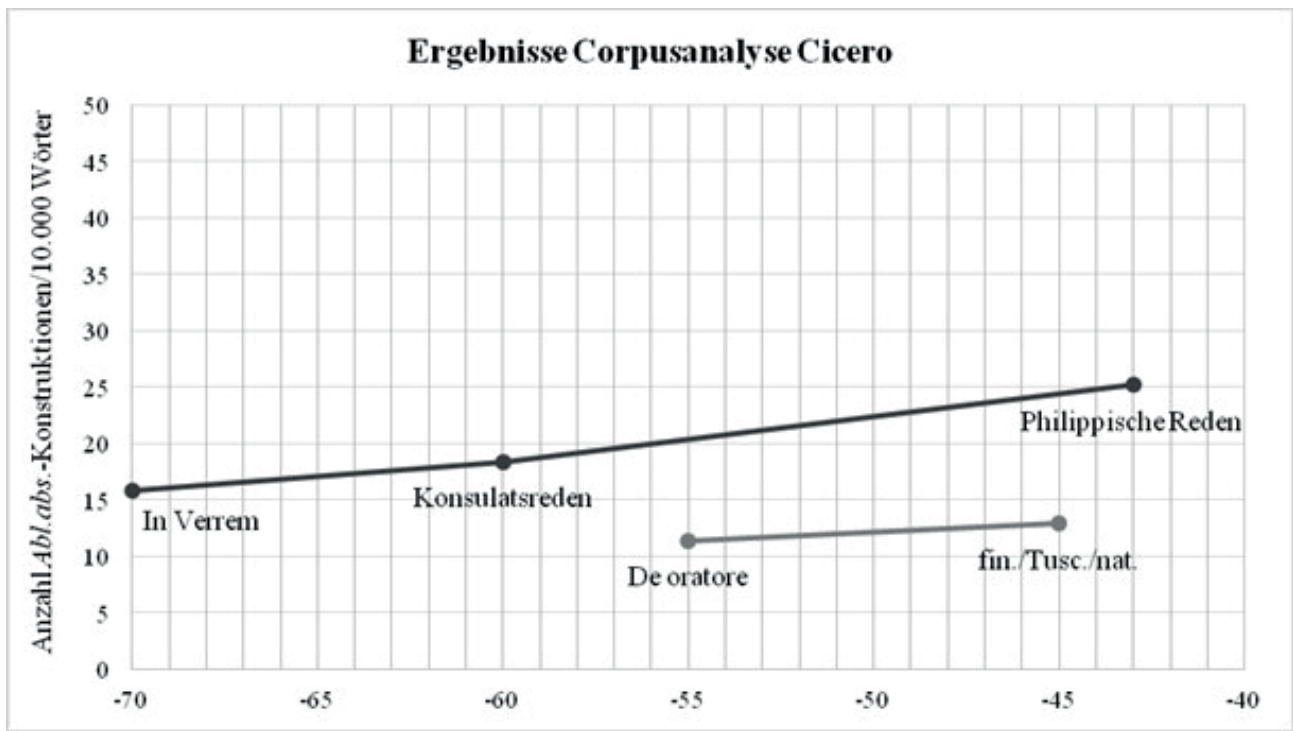
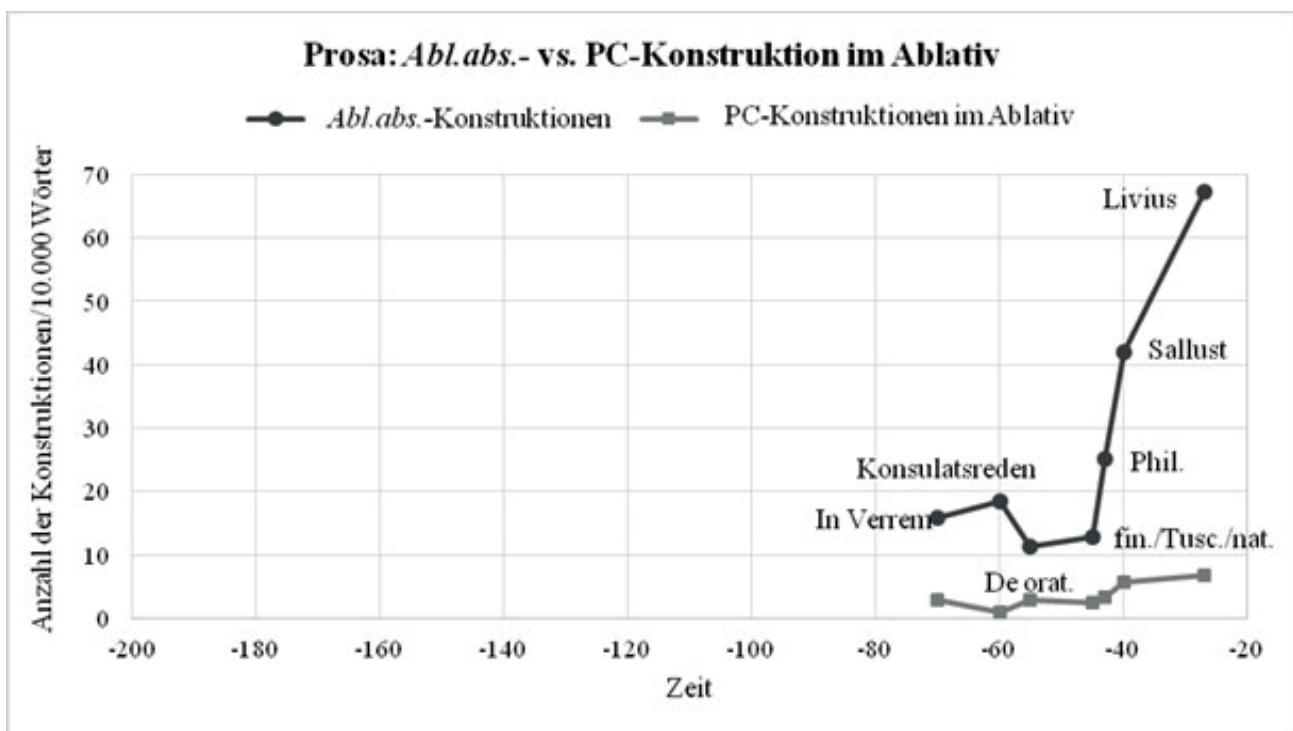


Abb. 5: Ergebnisse Corpusanalysen Cicero

Auch für die Prosa allgemein ist der Gegensatz von Ablativus absolutus und PC-Konstruktion im Ablativ interessant: Abbildung 6 stellt die Anzahl von *Ablativi absoluti* der Anzahl von PC-Konstruktionen im Ablativ gegenüber. Es

scheint, dass man diese Unterscheidung für die Prosa im Gegensatz zur Poesie statistisch beinahe vernachlässigen kann, da sich kaum PC-Konstruktionen im Ablativ finden lassen. Bei Cicero ist das Verhältnis von *Ablativi abso-*

Abb. 6: Prosa: Abl. abs.- vs. PC-Konstruktion im Ablativ



luti und PC-Konstruktionen im Ablativ noch relativ hoch und liegt z. B. in *De oratore* bei einem Viertel, d. h. elf *Ablativi absoluti* und drei Sonstigen. In den *Tusculanen* stehen dagegen bereits 14 *Ablativi absoluti* und nur noch 1,5 PC-Konstruktionen im Ablativ gegenüber. Nach Caesar ist ein signifikanter Anstieg der *Ablativi absoluti* zu verzeichnen, während die sonstigen Konstruktionen nur geringfügig im Gebrauch ansteigen. In Ciceros Philippischen Reden finden sich 25 *Ablativi absoluti* und nur drei Sonstige, bei Livius letztlich liegt die Zahl der *Ablativi absoluti* bei 67, die der PC-Konstruktionen im Ablativ bei gerade einmal sieben. Die Corpusanalysen zeigen: Caesar verwendet die Konstruktion nicht nur – wie bereits die Forschung herausgestellt hat – häufiger als andere Autoren, er nimmt sogar eine regelrechte Sonderstellung ein, da die Konstruktion bei ihm unverhältnismäßig oft auftritt. Dass er den *Ablativus absolutus* so häufig verwendet, könnte u. a. daran liegen, dass Caesar in seinen *Commentarii* auf Knappheit der Darstellung setzt; ein weiterer wichtiger Grund für die häufige Verwendung des *Ablativus absolutus* könnte der Anschein von Objektivität sein, den Caesar wahren will: Caesar verwendet auffällig häufig einen kryptoaktiven *Ablativus absolutus*. Dies liegt nicht nur am fehlenden Partizip Perfekt Aktiv im Lateinischen, sondern spielt Caesar auch bei seiner Objektivierungsstrategie in die Karten. Im *Bellum Gallicum* sind beispielsweise im Schnitt zwei Drittel aller *Ablativi absoluti* mit PPP kryptoaktiv. Auf diese Weise gelingt es Caesar, Dinge und Handlungen als Tatsachen als objektiv darzustellen, obwohl er selbst der Akteur war. Caesar nimmt jedoch nicht nur eine einsame Sonderstellung in der Verwendung des *Ablativus absolutus* ein; sein fast schon exzessiver Gebrauch der Konstruktion scheint ein möglicher Einflussfaktor für die Verwendung des *Ablativus absolutus* bei den Autoren nach ihm gewesen zu sein und hat so womöglich zu

einem Anstieg im Gebrauch geführt. Ein Beleg ist die Entwicklung bei Cicero, dessen Reden, die nach der Veröffentlichung von Caesars *Commentarii* entstanden sind, eine höhere Anzahl an *Ablativi absoluti* aufweisen. Cicero lobte Caesars Stil in den *Commentarii* in seinem Werk *Brutus*,⁴³ sodass es nicht auszuschließen ist, dass Cicero sich auch an Caesars Stil orientiert hat. Möglicherweise sind aber auch andere Faktoren, beispielsweise die jeweilige Gattung, der ein Werk zugerechnet werden kann, für die Häufigkeit des *Ablativus absolutus* entscheidend. Hier läge noch Potential für künftige Untersuchungen durch Erweiterung der Corpora um andere Werke und Autoren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bedeutung des *Ablativus absolutus* für die lateinische Sprache und damit für den Lateinunterricht, wie die Graphiken zeigen, vor allem Caesar zu verdanken ist. Ohne ihn würde die Konstruktion wohl eher ein Schattendasein als siebter oder achter Casus in unseren Grammatiken fristen – ganz so wie bei den *Grammatici Latini*, für die Caesar als Schullektüre keine Rolle spielte; die Dominanz der Caesarlektüre im Lateinunterricht seit dem 19. Jahrhundert ist daher auch der Grund, warum der *Ablativus absolutus* bis heute eine so prominente Rolle in unseren Lehrwerken spielt. Das muss freilich nicht bedeuten, dass man sich bei Verzicht auf Caesar auch vom *Ablativus absolutus* verabschieden sollte – im Gegenteil: Wie die Graphiken erkennen lassen, steigt die Frequenz des Gebrauchs bei den nach-caesarianischen Autoren stark an, wenn sie auch nicht annähernd die Häufigkeit wie bei Caesar erreicht. Aber wenn in der EF Ciceros Reden oder Ovids *Metamorphosen* gelesen werden, kann man als Lehrkraft fragen: „Wieviel *Ablativus absolutus* will ich?“ Die Verrinen haben wesentlich weniger *Ablativus absolutus*-Konstruktionen als die Philippischen Reden, und bei Ovid muss man darauf gefasst sein, dass viele PC-Konstruktionen

im Ablativ vorkommen. Aber es geht nicht nur um diese Details:

Der *Ablativus absolutus* ist ein Phänomen, an dem sich das Typische der lateinischen Sprache, nämlich ihre ‚Impliztheit‘, besonders gut demonstrieren lässt. Die theoretische Betrachtung hat gezeigt, dass der *Ablativus absolutus* eine elliptische Konstruktion ist, die durch die Auslassung bestimmter Elemente eine scheinbare Loslösung vom übrigen Satz bewirkt – die Betonung liegt, wie erläutert, auf ‚elliptisch‘ und auf ‚scheinbar‘. Daraus folgt, dass diese Loslösung bei der Decodierung vom Rezipienten durch Ergänzung relevanter Informationen rückgängig gemacht, mithin der logische Zusammenhang zwischen ‚Hintergrundhandlung‘ und ‚Hauptsatzhandlung‘ wiederhergestellt werden muss. Das erfordert eine nicht unerhebliche intellektuelle Anstrengung. Der Lateinunterricht wird daher nach entsprechender Vorentlastung durch historische, mythologische oder sonstige Informationen die Erschließung bzw. ‚Entdeckung‘ des logischen Zusammenhangs in den Vordergrund stellen und diesen Zusammenhang zunächst ziel-sprachlich paraphrasieren. Die Recodierung im engeren Sinn (‚Übersetzung‘) wird dann, sofern sie überhaupt noch angestrebt wird, gerade nicht formalistisch nach dem bekannten Muster („Nachdem das und das getan worden war“) ablaufen, sondern immer den festgestellten Zusammenhang formulieren, nicht nur mit der entsprechenden Sinnrichtung, sondern auch mit zusätzlichen Signalwörtern wie ‚erst‘ oder ‚endlich‘ und dergleichen. Man muss die ‚Decodierung‘ ernst nehmen, denn ein Code ist immer elliptisch, und bei seiner Entzifferung muss man die Leerstellen ausfüllen. Das gilt natürlich nicht nur für den *Ablativus absolutus*, sondern ganz generell für das Lateinische und auch für alle anderen Sprachen, aber im *Ablativus absolutus* verdichtet sich wie in keiner anderen Konstruktion paradigmatisch das Wesen der lateinischen

Sprache, das allererst ihren Bildungswert ausmacht – ihr impliziter, elliptischer Charakter und damit der Zwang zum selbstständigen Denken. Gäbe es den *Ablativus absolutus* nicht: Man müsste ihn erfinden.

Anmerkungen:

- 1) Der vorliegende Beitrag ist ursprünglich als Vortrag für den 1. RUB Teachers' Day, eine Fortbildungsveranstaltung für Lehrerinnen und Lehrer am 24. Februar 2018 an der Ruhr-Universität Bochum, konzipiert worden. Bei allen Teilnehmenden möchten wir uns herzlich für ihre zahlreichen Anregungen in der Diskussionsrunde im Anschluss an den Vortrag bedanken.
- 2) Rosenthal, G.: Der Ablativus absolutus. Eine ästhetische Untersuchung. In: Pädagogisches Archiv 55, Heft 5 (1913), S. 282-296 (Zitat: S. 287).
- 3) Rosenthal 1913, S. 295.
- 4) Rosenthal, G.: Lateinische Schulgrammatik zur raschen Einführung für reife Schüler mit besonderer Berücksichtigung von Caesars Gallischem Krieg für Lateinkurse an Mädchengymnasien, Oberrealschulen, Volkshochschulen. Leipzig 1904.
- 5) Rosenthal 1913, S. 296.
- 6) Rosenthal 1913, S. 296.
- 7) Reisig, K. C./Haase, F.: Professor K. Reisig's Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft. Leipzig 1839, S. 757.
- 8) Wölfflin, E.: Der Gebrauch des Ablativus absolutus. In: Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik mit Einschluss des älteren Mittellateins als Ergänzung zu dem Thesaurus Linguae Latinae 13 (1904) (Reprografischer Nachdruck Hildesheim 1967), S. 271-278 (Zitat: S. 271).
- 9) Horn, F.: Zur Geschichte der absoluten Partizipialkonstruktionen. Leipzig 1918, S. 12.
- 10) Fankhänel, H.: Verb und Satz in der lateinischen Prosa bis Sallust: Eine Untersuchung über die Stellung des Verbs. Leipzig 1938, S. 134.
- 11) Drexler, H.: Gerundivkonstruktion und Ablativus absolutus. In: Gymnasium 58 (1951), S. 288 (nur eine Seite).
- 12) Humpf, G.: Zu Drexler, Gerundivkonstruktion und Ablativus absolutus. In: Gymnasium 59 (1952), S. 233-236 (Zitat: S. 234).

- 13) Kaus, E.: Völlig losgelöst? Überlegungen zum sogenannten Ablativus absolutus und seiner Behandlung im Lateinunterricht. In: Forum Classicum 1 (2017), S. 17-24 (Zitat: S. 21).
- 14) Vgl. Kaus 2017, S. 18.
- 15) So beispielsweise Fankhänel 1938, S. 134.
- 16) So beispielsweise Haas, H.: Kurze lateinische Grammatik. Heidelberg 1946, S. 74.
- 17) So beispielsweise Kaus 2017, S. 17.
- 18) Humpf 1952, S. 234.
- 19) Müller-Lancé, J.: Absolute Konstruktionen vom Altlatein bis zum Neufranzösischen. Ein Epochenvergleich unter Berücksichtigung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Tübingen 1994.
- 20) Sluiter, I.: Seven grammarians on the ablative absolute. In: Historiographia Linguistica 27:2/3 (2000), S. 379-414.
- 21) Die spätantiken Grammatiker werden, sofern nicht anders angegeben, nach der Ausgabe von Keil zitiert: Grammatici Latini ex recensione Henrici Keilii. 8 Bände. Leipzig 1857-1880 (=GLK).
- 22) Varro nach Diomedes, Ars grammatica, GLK I 302, 4-7: „Den Ablativ haben die Griechen nicht. Varro aber nennt diesen Casus den sechsten, manchmal auch ‚den lateinischen‘, weil er der lateinischen Sprache eigentümlich ist. Dessen Funktion wird bei den Griechen durch den Genetiv übernommen.“
- 23) Diomedes, Ars Grammatica, GLK I 317, 23-36: „Manche nehmen auch einen siebten Casus an, der dem Ablativ (formal) ähnlich ist, in der Funktion aber nicht mit ihm übereinstimmt. Der Ablativ steht immer mit Präpositionen und wird nur gebraucht, wenn etwas bezeichnet werden soll, das von einer Person, einer Sache oder einem Ort weggenommen wurde. [ablatus – daher der Name Ablativ] Der siebte Casus aber wird – unter Auslassung der Präpositionen, die mit dem Ablativ stehen – auf vier Weisen gebraucht: (usw.)“
- 24) Diomedes, Ars Grammatica, GLK I 318, 5-11: „... auf die zweite Weise, wenn zwei verbundene Ablative mit einem griechischen Genetiv [i.e. Genetivus absolutus] übersetzt werden, wie z. B. ‚dadurch dass die Göttin die Führung übernahm, entkam Aeneas‘, ‚weil Cicero Anklage erhob, wurde Catilina überführt‘, oder ‚als Sacerdos (über den Ablativ) forschte, wurde dieser Unterschied entdeckt‘: Es macht eben einen großen Unterschied, ob wir sagen ‚von diesem Anwesenden hier [im Ablativ] habe ich das und das bekommen‘ oder ‚in dessen Anwesenheit [im siebten Casus] habe ich das und das (von einem anderen) bekommen.“
- 25) In GLK I 318,9 findet sich für *studente Sacerdote* die irrtümliche griechische Übersetzung *σπουδάζοντος ιερέως*. Die richtige Variante hat Charisius (GLK I 534,36).
- 26) Sacerdos, Ars grammatica, GLK VI 447, 14-16: „Der siebte Casus besteht aus zwei Ablativen, die kongruent zusammengefügt sind; er hat zwar die Form von Ablativen, aber den Sinn von Genetiven [d. h. griechischer Genetivi absoluti], denn er bezeichnet nichts, was weggenommen werden soll.“
- 27) Virgilius Maro Grammaticus. Epist. V De participio. Ed. B. Löfstedt. München/Leipzig 2003, p.80f.: „Der sechste Casus, nämlich der Ablativ, sowie der siebte und achte Casus sind formal ähnlich, weichen aber im Sprachgebrauch und in der Sinnrichtung voneinander ab. Theoretisch können sie wie folgt unterschieden werden: Im Ablativ steht ‚Von dem und dem ist gut deklamiert worden‘ [*ab hoc prosone*: das Kunstwort *proson* wird hier als Stellvertreter für ein beliebiges Nomen verwendet, vermutlich ist es von griech. πρόσωπον, Person, abgeleitet]; im siebten Casus steht ‚Sie benutzen den und den (Autor) für Redeübungen‘ [also hier Instrumentalis]; im achten Casus aber steht ‚Während der und der eine Übungsrede hält‘.“
- 28) Priscian, Inst. 18,16 = GLK III 215: „Man muss nämlich bei einer solchen Konstruktion [i.e. beim Ablativus absolutus] das vorangestellte Nomen oder Partizip durch ein Verb wiedergeben, nachdem man das Adverb ‚solange‘ oder gleichbedeutende Adverbien hinzugefügt hat. Vergil sagt im 7. Buch: *rege Latino*, d. h. ‚solange ich, Latinus, König bin‘ oder ‚solange Latinus herrscht‘.“
- 29) Vgl. Sluiter 2000, S. 394.
- 30) So beispielsweise bei Krüger, G.T.A.: Grammatik der lateinischen Sprache. Erste Abtheilung. Elementar- und Wortlehre. Hannover 1842, S. 661; Horn 1918, S. 12 und Kaus 2017, S. 20f.
- 31) Vgl. Cicero, fat. 34f., wo als Beispiel für diese logische Unsinnigkeit der Beginn der Medea des Ennius zitiert wird.
- 32) Panhuis, D.: Lateinische Grammatik. Übersetzt von Roland Hoffmann. (Latijnse grammatica.

- Antwerpen/Apeldoorn 32012 (11998)). Berlin/München/ Boston 2015, S. 216.
- 33) Dieses Textbeispiel ist angelehnt an Ciceros Ausführungen in Rep. 2,28f.; vgl. auch Tusc. 1,38.
- 34) Vgl. Ovid, Met. 15,60ff.
- 35) So beispielsweise Sluiter 2000 und, ihr folgend, Kaus 2017.
- 36) Priscian, Inst. V 80 = GLK II 190f.: „(Der Ablativ steht analog zum griechischen Genetiv), wenn ein Nomen und Partizip im Ablativ [also die Partizipialkonstruktion] einem Satz mit anderem Subjekt, d. h. unter Wechsel der Personen, angefügt wird, wie z. B. ‚Wenn die Sonne aufgeht, wird es Tag‘ oder ‚Während Trajan Krieg führte, wurden die Parther besiegt‘. Wir benutzen diese Konstruktion dann, wenn wir irgendeine logische Beziehung von den Dingen, die durch das Prädikat ausgedrückt werden, zu den Dingen, die durch das Partizip bezeichnet werden, anzeigen wollen. Was soll nämlich
- ‚Während Trajan Krieg führte, wurden die Parther besiegt‘ anderes heißen als dass der Sieg auf die Kriegführung Trajans zurückzuführen war?“
- 37) Einen umfassenden Forschungsüberblick zu Ursprung bzw. Entstehung des Ablativus absolutus bietet Müller-Lancé 1994, S. 38ff.
- 38) Steinthal, H.: Über den Ablativus absolutus, speziell bei Caesar, und sein Verständnis. In: Der altsprachliche Unterricht 8/1 (1965), S. 78-100.
- 39) Steele, R. B.: The ablative absolute in the epistles of Cicero, Seneca, Pliny and Fronto. In: The American Journal of Philology 25/3 (1904), S. 315-327.
- 40) Mugler, Ch.: L' évolution des constructions participiales complexes en grec et en latin. Paris 1938.
- 41) Enghofer, R.: Der Ablativus absolutus bei Tacitus. Würzburg 1962.
- 42) Vgl. Müller-Lancé 1994, S. 119-320.
- 43) Vgl. Cicero, Brut. 261.

REINHOLD F. GLEI UND MIRKA PHILIPPS

Personalia

Prof. Dr. Michael von Albrecht zum 85. Geburtstag

Michael von Albrecht zu würdigen, heißt Eulen nach Athen tragen, heißt, eine in der internationalen Gelehrtenwelt zirkulierende Münze oder soll man sagen, Marke (MvA), ein weiteres Mal in Umlauf zu bringen. Und gleichwohl sei es anlässlich seines 85. Geburtstages gewagt. Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον...

Als der Verfasser dieser Zeilen 1994 mitten in seinem ersten Staatsexamen stand, fand am Universitätsstandort Bamberg der Kongress des DAV statt, zu dessen Besuch uns Studenten Prof. Rudolf Rieks und Prof. Günter Wojaczek, an der Otto Friedrich-Universität als Fachdidaktiker tätig, ermuntert hatten. MvA hatte in der übervollen Kongresshalle gerade einen Vortrag gehalten und stand anschließend zum Signieren

seiner soeben erschienenen Literaturgeschichte bereit. Für den studentischen Zaungast war die schier unendliche Prozession signierwilliger Kongressgäste durchaus beeindruckend und unterstrich die Bedeutung einer Persönlichkeit, die der junge Student zusammen mit Namen wie Manfred Fuhrmann, Eckhard Lefevre oder Wilfried Stroh als leuchtende Gestirne seines Philologenhimmels ansah (*ignoscant stellae non nominatae!*). Dass der studentische Sternengucker Jahrzehnte später, längst selbst als Kosmonaut in schulischen, universitären und verlaglichen Galaxien unterwegs, den Lichtjahre entfernt scheinenden Himmelskörper MvA persönlich kennenlernen würde, hätte er sich damals nicht träumen lassen. Doch vor dieser